

MANFRED BOMM IRRFLUG



KRIMI
KLEINER
SERIENPUBLIK

1

Es roch nach frisch gemähtem Gras. Sie mochte diesen Duft, wenn sie an einem sonnigen Sommermorgen zum Flugplatz fuhr – das Schiebedach offen, das Radio auf SWR 4 gestellt, auf ihren Lieblingssender, der sie mit seinen Oldies an ihre eigene Disco-Zeit erinnerte. Aber das war schon eine Zeit lang her. Angelika Druschkowsky, knapp über 40, bog von der Bundesstraße ab, um jetzt über einen schmalen Asphaltweg, vorbei an ausgedehnten Erdbeerplantagen einerseits und einer Streuobstwiese andererseits, zu den Flugzeughallen zu fahren, die sich in eine sanfte Senke geduckt hatten. Der gläserne Tower schien sich beim Näher hinkommen aus der Landschaft zu recken, dann der Windsack, der an diesem Morgen lasch am Masten hing, und zuletzt erst die leicht angeschrägten Dächer der Hangars.

Die Sonne hatte sich bereits weit über die Höhenzüge der Schwäbischen Alb erhoben, die hier wie eine dezent bläuliche Mauer den Weg in Richtung Süden versperrte. Angelika Druschkowsky hatte sich in solchen Momenten schon tausend Mal gewünscht, auch die Pilotenlizenz zu besitzen und einfach über diese Berge hinwegschweben zu können, südwärts zur Donau und über die oberschwäbische Ebene hinweg zum Bodensee. Doch so sehr sie auch von der Fliegerei fasziniert war, hatte ihr letztlich dann doch immer die innere Einstellung gefehlt, wochenlang Theorie zu büffeln und sich der Schulung zu unterziehen. Ganz abgesehen davon, dass

die Ausbildung wohl auch ihr Budget stark belastet hätte. Sie betreute seit 10 Jahren die Kunden der Motorflugschule des Baden-Württembergischen Luftfahrtverbandes. Ein abwechslungsreicher Job, der sie mit den unterschiedlichsten Menschen zusammenbrachte. Vormittags war sie die Erste, die auf das Fluggelände kam, das weit außerhalb von Kirchheim lag. Kurz nach ihr trafen auch ihr Chef und der Leiter des flugtechnischen Betriebs ein. Aber erst wenn die junge Fluglehrerin da war, wurde das elektrische Tor des großen Hangars nach oben geschwenkt, in dem elf Sportmaschinen eng beieinander standen. Die Mitglieder der Segelflugvereine hingegen, denen die anderen Hallen gehörten, tauchten erst viel später auf, wenn sich erdnahe Luftschichten genügend erwärmt hatten, um die begehrte Thermik auszubilden.

Angelika Druschkowsky, betont leger gekleidet, weiße Bluse und Jeans, gab sich dem Gedanken hin, über diese traumhafte Landschaft zu schweben und das Gefühl der Schwerelosigkeit zu spüren.

Wenn am Ende der Startbahn der Begrenzungszaun überwunden war, schrumpften die großen und kleinen Nöte. Jeder Höhenmeter brachte sie dem Himmel näher, diesem Universum, diesem unergründlichen Geheimnis, dieser großen Macht und Energie, die nur zu ergründen vermag, wer sich aus der beengten Perspektive befreit. Hinterm Horizont gehts immer weiter, wie es so schön heißt.

Angelika Druschkowsky dachte an all dies, als sie im Gegenlicht der Sonne zur Teck hinüber blickte – zu jener Burg, die nur zwei Kilometer vom Flugplatz entfernt majestätisch auf einem Bergvorsprung thronte. Ein markanter Geländepunkt, an dem sich die Flieger orientierten.

Träume, Wünsche. Für einen kurzen Augenblick, das wurde ihr plötzlich bewusst, spürte sie die Sehnsucht, mitfliegen

zu dürfen. Das waren jene Momente, in denen sie es bedauerte, einen so wunderschönen Morgen im Büro verbringen zu müssen. Ihr schien es, als spielten tausend Gedanken in ihrem Kopf verrückt. Schöne Träume, die nur Minuten währten. Gerade so lang halt, wie die Fahrt über den schmalen Asphaltweg, hinüber zum Fluggelände, dauerte.

Von Weitem sah sie die sanften Morgennebel über der Graspiste schweben, im Gegenlicht der Sonne silbern und durchsichtig schimmern. Die Straße führte jetzt in weiten Bögen zu den Gebäuden hinüber. Im linken Augenwinkel nahm die auffallend blonde Frau den Campingplatz wahr, der von dichten Sträuchern begrenzt wurde. Hier, abseits des Flugplatzes, verbrachten in diesen Sommerwochen auswärtige Hobby-Flieger ihre Wochenenden oder den Urlaub. Die Hahnweide, so hieß der Flugplatz, galt seit Jahrzehnten als Eldorado für Segelflieger.

Zwischen dem Tower-Gebäude und der Gaststätte, von deren Terrasse aus man den Flugbetrieb beobachten konnte, ließ Angelika Druschkowsky ihren blauen Golf bis zu einer Schranke rollen, ab der das Betreten des Fluggeländes für Außenstehende verboten war. Hier bog sie nach rechts ab – südwestwärts. Oder, wie die Flieger sagen würden, in Richtung ›drei-eins‹, womit der Kompasskurs 310 Grad gemeint ist. In all den Jahren, seit sie auf dem Fluggelände arbeitete, hatte sie sich den Jargon der Piloten angewöhnt.

Sie hatte jetzt die Vorderseite des Hallengebäudes erreicht, das der Tower mit seinen unterschiedlichen Antennen überragte. Entlang der Start- und Landebahn fuhr sie bis zum nächsten Hallenkomplex weiter. Vor ihr lag die große Asphaltfläche, auf der tagsüber die Sportflugzeuge standen. Jetzt war der Platz menschenleer.

Die Flugplatz-Anlage schien noch in tiefen Schlummer ver-

sunken zu sein: Eine verträumte Senke, einerseits von einem weiten Waldgebiet begrenzt, andererseits von den Erdbeerplantagen und Obstbaumwiesen. In der Luft das fröhliche Konzert der Vögel. Im Radio spielte ein alter Titel der Bee Gees, als der blaue Golf langsam auf den Hangar der Motorflugschule zurollte.

Doch die Träume nahmen ein jähes Ende, denn als ihr Blick auf den Hangar fiel, der vor ihr im hellen Sonnenlicht lag, traf es sie wie ein Donnerschlag. Ihr Herz begann wie wild zu rasen, sie spürte, wie sich der Schreck in all ihren Gliedern breit machte. Was sie da sah, ließ ihr den Atem stocken. Sie schluckte und kniff die Augen zusammen, um den Blick zu schärfen. Instinktiv nahm sie den rechten Fuß vom Gaspedal, als ob sich etwas dagegen sträubte, näher an die Halle heranzufahren. Sie hatte keine Ahnung, was geschehen war. Aber heute Morgen, das war nicht zu übersehen, war alles anders.

Während der Golf im Schrittempo ausrollte und ruckelnd zum Stehen kam, versuchte sie, wieder einen klaren Gedanken zu fassen. Hatte sie etwas vergessen? Hatte man ihr am Vorabend etwas gesagt, woran sie sich nicht mehr erinnerte? Wer, so überlegte sie krampfhaft, wer hatte zu dieser ungewohnten Zeit zum Flugplatz kommen wollen? Tausend Fragen schossen ihr durch den Kopf. Das silberne Schwenktor der Halle, erst vor einem Jahr installiert, stand offen. Drinnen im Hangar parkten die kleinen Sportflugzeuge dicht aneinander. Von Weitem ein Gewirr aus Tragflächen, Höhenrudern und Propellern. Angelika Druschkowsky erkannte, dass eines der Flugzeuge fehlte. Jenes, das ganz vorne gestanden war. Als ob der Flugbetrieb bereits begonnen hätte.

Und dann sah sie auch das Kleiderbündel, das direkt vor

der Halle auf dem Asphaltboden lag. Angelika Druschkowsky griff wie in Trance zum Zündschlüssel und startete den Motor wieder, um näher heranzufahren. Sie schaltete das Radio aus und ließ die Seitenscheibe herabgleiten. Vielleicht gab es Geräusche, verdächtige Stimmen. Nein, nichts davon.

Am angebauten Büro-Trakt waren die Rollos noch unten, kein Auto parkte vor dem Gebäude. Da war wirklich niemand. Für einen Augenblick überfiel sie der Gedanke, das Hallentor könnte am Vorabend versehentlich nicht geschlossen worden sein. Doch verwarf sie diese Möglichkeit sofort wieder, denn heute musste schon jemand da gewesen sein. Irgendjemand hatte eine Maschine aus der Halle genommen. Die Blau-Weiße fehlte. Es war die Cessna, die ›Echo-Bravo‹ genannt wurde. Flugzeuge tragen stets den Namen, wie er sich nach dem internationalen Alphabet aus dem Zulassungs-Kennzeichen ableitet. In Deutschland beginnt es mit einem D, dem nach einem Querstrich vier weitere Buchstaben folgen. Die letzten Beiden davon geben dem Flieger den Namen. ›EB‹ steht für ›Echo-Bravo‹.

Und diese ›Echo-Bravo‹ fehlte, daran bestand nicht der geringste Zweifel. Aber was hatte es mit diesem Kleiderbündel da vorne auf sich? Angelika Druschkowsky ließ, mit weichen Knien und feucht-kalten Händen, ihren Golf näher heranrollen, ohne die Halle und das Gelände daneben aus den Augen zu lassen.

Das Bündel entpuppte sich als Jeans, als eine blaue Jacke, und als Damenschuhe, keine eleganten, sondern eher Turnschuhe. Angelika Druschkowsky trat entsetzt auf die Bremse, der Motor starb wieder ab. Sie sah die dunkelbraunen Haare, den Kopf, das Gesicht. Und das viele Blut, das sich dunkelrot auf der Asphaltfläche abzeichnete.

Sie umklammerte wie gelähmt das Lenkrad. Und blickte auf